Nr. 10 Morgen-Ausgabe
A 6

Berlin

Dienstag, 7. Januar 1930
V

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt", „Finanz- und Handelsblatt". — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau". — Mittwoch: „Reise und Wanderung". — Donnerstag: „Recht und Leben".

Wöchentlich 1.— Mark, monatlich 4.30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise: mm-Zeile: 35 Pfennig. Familien-Anzeigen mm Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch. Berlin Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff (A 7) 3600—3665. für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3688. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Wichtige Einigung im Haag

Weiter rasches Arbeitstempo

Sonderdienst der „Vossischen Zeitung"

Haag, 6. Januar

Bei dem scharfen Arbeitstempo, das gleich beim Beginn der Konferenz eingeschlagen wurde, ist es möglich geworden, schon heute abend zu einer Einigung über die finanziellen Streitfragen zu kommen, die mit dem Young-Plan und seiner Inkraftsetzung zusammenhängen.

Die Präambel zum Haager Schlußprotokoll ist jetzt festgelegt. In der Einleitung zu dem Pariser Bericht der Sachverständigen wurde von dem Youngplan als von einer **„vollständigen und endgültigen Regelung des gesamten Reparationsproblems"** gesprochen. Die Gläubigermächte wollten diese Formulierung aus der Präambel ausschalten und an einer anderen Stelle anwenden, wo lediglich von den deutschen Zahlungsverpflichtungen gesprochen wird. **Die deutsche Delegation hat es durchgesetzt, daß die Formel auch in die Präambel zum Haager Schlußprotokoll aufgenommen wird und damit Geltung im allgemeinen Sinne hat.**

Der Streit um den deutschen Reichsfeiertag war so zu verstehen, daß die Gläubigermächte die Inkraftsetzung des Young-Planes abhängig machen wollten von der Einführung der vollen, uneingeschränkten Goldwährung und der Goldeinlösungspflicht der Reichsbank. Zur effektiven Herstellung der Goldwährung bedarf es aber noch eines Beschlusses des Generalrates und des Zentralausschusses der Reichsbank. Die deutsche Delegation war der Meinung, daß die Frage der Goldeinlösungspflicht mit dem Briefe erledigt sei, den der Präsident der Reichsbank in Paris an den Vorsitzenden des Sachverständigenausschusses geschrieben hat. **Bei dieser Auffassung ist es auch geblieben.**

Formale und juristische Meinungsverschiedenheiten, die die Juristen austrägen sollen, bestehen noch hinsichtlich der **Uebergabe der Schuldverschreibung**, die von der deutschen Regierung auszustellen ist und die Gesamtverpflichtung gegenüber den Gläubigermächten enthält. Diese Schuldverschreibung wird ein umfangreiches Dokument zum wird einerseits die deutschen Verpflichtungen aufzählen, andererseits aber auch die Erleichterungen, die sich aus dem Young-Abkommen ergeben, und die Möglichkeit, ein Aufbringungs- und ein Transfer-Moratorium zu beantragen.

Nicht völlig geklärt sind die Bestimmungen über die Rechte des Sonderausschusses bei der Internationalen Bank und über das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen, das in seiner Struktur dem Young-Plan ähnlich ist, also auch die gleichen Möglichkeiten eines Moratoriums enthält. Man wird sich vermutlich darauf einigen, daß die Erklärung eines Moratoriums der Internationalen Bank und den Vereinigten Staaten von Amerika gleichzeitig, aber gesondert, übermittelt werden muß.

Neben diesen formalen Differenzen gibt es aber noch mehrere Streitpunkte materieller Natur, u. a. über den **Zahlungstermin für die Annuitäten. Hier begegnet man gegensätzlichen Auffassungen über das, was die Sachverständigen in Paris gemeint haben.** Sind die Experten von einer **Medizahlung oder von einer Ultimozahlung ausgegangen?** Die Hier anwesenden französischen Sachverständigen (besonders Moreau) behaupten das Erstere. Die deutsche Delegation beharrt zwar auf dem Ultimo postnumerando, hat aber heute nicht die Möglichkeit gehabt, ihre Sachverständigen zu befragen. Deshalb wird Geheimrat Kastl am Mittwoch im Haag eintreffen; Reichsbankpräsident Schacht, dem eine Reise nach dem Haag vor dem 12. Januar nicht möglich ist, wird über die Frage schriftlich Auskunft erteilen. Alsdann erfolgt die Weiterberatung dieses Punktes am Donnerstag.

Schwieriger zu regeln sind noch: das sogenannte **negative Pfandrecht** und die Frage, was mit den Summen geschehen soll, die beim Transferaufschub bei der internationalen Bank angesammelt und nicht transferiert werden. Erfolgt nach Aufhören des Moratoriums eine allmähliche Abzahlung oder werden die angesammelten Summen mit einemmal fällig? Darüber wird noch in den nächsten Tagen zu sprechen sein, ebenso gibt einige strittige Punkte bezüglich der Reichsbahn und der Aufnahme der verschiedenen mit Deutschland und anderen Ländern abgeschlossenen **Liquidationsabkommen** in das Haager Schlußprotokoll. **Es steht neben dem deutsch-englischen, dem deutsch-französischen und dem deutsch-polnischen Abkommen noch eine aufgeschobene Einigung mit Italien in Aussicht. Eine Einigung mit Belgien ist bereits erfolgt.**

Die Konferenz wickelt sich so geräuschlos ab, die Kommissionen funktionieren so gut, daß **man jetzt allgemein mit einem baldigen Ende rechnet.** Tardieu hat erklärt, daß bis zum Freitag in den Finanzfragen ein Arrangement erreicht sein wird, und daß dann das Komitee für die Internationale Bank seine Arbeiten anschließen und innerhalb weniger Tage beendigen kann. **Jedenfalls wird Briand am Freitag den Haag verlassen, um nach Paris zurückzukehren.**

Man kann schon daraus entnehmen, daß man die Sanktionsfrage auch im französischen Lager nicht allzu tragisch nimmt. Es ist gestern hier nicht über Sanktionen gesprochen worden; die französische Delegation hat der deutschen Delegation einen schriftlichen Vorschlag angekündigt.

Einige Falschmeldungen müssen dementiert werden. So ist in einem Berliner Blatt gemeldet worden, daß Tardieu bei seiner Besprechung mit Curtius vorgeschlagen habe, das Statut der Reichsbank an dem Stellen abzuändern, **wo es die Stellung des Reichsbankpräsidenten behandelt.** Natürlich hat Curtius im Laufe der vielen eingehenden Gespräche mit Tardieu auch über das Statut der Reichsbank gesprochen, ebenso, aber nicht im Zusammenhang damit, über den Reichsbankpräsidenten und das Memorandum Schachts. Aber ein Vorschlag in dem oben erwähnten Sinne ist nicht gemacht worden.

Ferner dementiert der Reichsfinanzminister Moldenhauer energisch die Meldung, daß er bereits für den Fall des Scheiterns des Young-Planes einen Etat aufgestellt habe, in dem die Beamtengehälter um ein Viertel gekürzt erscheinen. Er hat zwar als vorsichtiger Finanzminister einen Voranschlag gemacht für den Fall der Nichtannahme des Young-Planes und hat das auch seinem französischen Kollegen Chéron gesagt. Aber die Behauptung von einer Kürzung der Beamtengehälter ist unwahr. F. Z.

Ausschaltung der Sanktionen

Paris, 6. Januar / Ullstein-Nachrichtendienst

Ueber den Text des Haager Schlußprotokolls, der zurzeit den Gegenstand von Beratungen zwischen den Delegierten der sechs einladenden Mächte bildet, weiß die Pariser Presse Einzelheiten mitzuteilen. Es wird besonders auf den Artikel 13 des Vertragsentwurfes hingewiesen, der bereits implicite die Lösung der Sanktionsfrage darstelle.

Der Artikel spricht das Anerkenntnis der Gläubigermächte aus, **daß die feierliche Verpflichtung der deutschen Regierung, die im Young-Plan gegebene Lösung der Reparationsfrage als bindend zu betrachten, von nun ab jedes Pfand, jedes Kontrollrecht, jede Garantie oder jedes Privilegium der Alliierten gegenüber Deutschland ersetze.** Ausgenommen sind nur die in den Annexen 7 und 8 vorgesehenen negativen Pfänder. Artikel 14 des Entwurfs erklärt, daß die Gläubigermächte, die im Young-Plan vorgesehene Verteilung der deutschen Zahlungen unter sich als bindend und endgültig betrachten.

Zahlenspielerei mit Kriegsflotten

Paris, 6. Januar / Ullstein-Nachrichtendienst

Der „Matin" veröffentlicht interessante Indiskretionen über die ziffernmäßigen Forderungen, die die französische Delegation auf der Londoner Flottenkonferenz zu erheben gedenkt. Die französischen Experten hätten fünf Gesamtkoeffizienten ausgerechnet, die die relative Stärke der Marineinteressen der fünf Mächte ausdrücken und die nach der französischen These als Grundlage für die Festsetzung der Gesamttonnage jeder Macht dienen sollen. **Diese Koeffizienten lauten nach der offiziellen französischen Aufstellung: Großbritannien 10, U. S. A. 4,2, Frankreich 3, Japan 1,6, Italien 1.**

Was auf den ersten Blick bei dieser Aufstellung in die Augen springt, ist das Paradoxon, daß England dann eine mehr als doppelt so große Flotte bekommen müßte wie die U. S. A., mit denen es die Parität vereinbart hat, und Frankreich eine dreimal so große Flotte wie Italien, das die Parität mit Frankreich fordert.

Jeßners Schicksal

Von

Monty Jacobs

Wie wir im gestrigen Abendblatt bereits berichten konnten, wird Generalintendant Leopold Jeßner aus seiner Stellung als Leiter der beiden staatlichen Schauspielbühnen ausscheiden. Während seines Vertrages, der noch bis zum Jahre 1934 läuft, soll er für Aufgaben der Regie verwendet, von Verwaltungsgeschäften aber befreit werden.

Die Stunde hat noch nicht geschlagen, da wir von Leopold Jeßner Abschied zu nehmen haben, aber seine Laufbahn als Generalintendant, als verantwortlicher Bühnenleiter scheint abgeschlossen zu sein. Bald wird das Interregnum eingesetzt werden, das zur Regierung eines neuen Mannes auf dem Throne der staatlichen Schauspielhäuser überleiten soll.

Jeßners alte Widersacher, die in ihm immer nur den Republikaner, den Sozialisten, bekämpft haben, wittern — hoffentlich ohne Grund — Morgenluft. In ihrem Jubel über den Sturz des Verhaßten versuchen sie eine kleine Korrektur der Wirklichkeit. Sie behaupten nämlich, daß die Kunstfreunde auf der linken Seite des großen deutschen Wohnhauses, bis zur letzten Stunde, verbleidete Anhänger Jeßners, jetzt erst zu der überlegenen Einsicht einer völkischen Aesthetik bekehrt worden seien. Nicht um der Bedeutung dieser Schreier willen, aber zur Feststellung der Wahrheit seien deshalb einige Sätze aus einem Aufsatz „Der Kampf um das Staatstheater" wiederholt, der an dieser Stelle, fast auf den Tag vor zwei Jahren, gestanden hat. „Zwar stürzen sich Jeßners Widersacher mit Triumphgeheul auf jeden Angriff, der von links her gegen den verhaßten Intendanten gerichtet wird. Ihre freundliche Aufmerksamkeit darf uns jedoch nicht hindern, wachsam zu bleiben. Zweifellos ist etwas faul im Staate Jeßner . . . Es scheint deshalb verständiger, Jeßner vor der Fortdauer des kritischen Zustandes in seinem Hause zu warnen. Er braucht ja nur zu werden, was er war: ein männlich vorwärtsschreitender Künstler, mit dem Blick für das Neue, mit dem Ohr für die Stimme der Zeit."

Er ist nicht geworden, was er war, und so erklärt sich aufs natürlichste das Phänomen, das die Hugenbergschen Naturburschen so treuherzig bestaunen, daß nämlich seine Anhänger den Glauben an ihn verlieren mußten. Vielmehr, Leopold Jeßner muß selbst seit den Tagen jener überwundenen Krise den Glauben an sich und an sein Führertum verloren haben. Niemand konnte ihn vernichten. Dazu war nur sein grimmigster Feind imstande. Er heißt Leopold Jeßner.

Denn der Mann, dem wir erst vor wenigen Tagen zugerufen haben, er möge sich aus seiner Lethargie aufraffen, trägt nun einmal denselben Namen wie der Revolutionär, der vor zehn Jahren Theatergeschichte machen half.

Wer ohne Verblendung in die Blätter dieser Chronik blickt, wird Jeßners Verdienst nicht verkennen. Nach dem Umsturz fand er im ehemaligen Schauspielhause des Könige von Preußen ein Institut vor, das nur noch von den Geistern der Tradition gesegnet wurde. In jener Zeit des allgemeinen Schwankens schritt Jeßner, bis dahin nur den Hamburger und Königsberger Kunstfreunden bekannt, mit einer rühmenswerten Sicherheit geradeaus. „Richard III.", „Wilhelm Tell", „Marquis von Keith", „Napoleon", „Lieberteufel" — das sind unvergeßliche Etappen dieses Weges. Im Nu rückte ein unter höfischer Fuchtel verrostetes Theater, dem jede Mitarbeit am Werke der Zeit verwehrt war, in die erste Reihe. Wer nach langer Abwesenheit heimkehrte, mußte zu seinem Staunen die Stätte des Fortschritts im Hause der künstlerischen Reaktion suchen. Es darf Leopold Jeßner nicht vergessen werden, daß er die Stagnation eines Sumpfes in ein frisches Strömen verwandelt hat. Aus dieser Zeit stammt unser Respekt vor ihm, stammt die Wut jener Kunstfreunde, die Stagnation und Tradition miteinander verwechseln.

Seltsam, wie schnell der Impetus erlahmte, der damals so unverzagt auf sein Ziel losstürmte. Offenbar ist dem Künstler Jeßner das Beamtentum schlecht bekommen. In die Hierarchie des Staates eingereiht, verlor er zum Schmerz seiner Anhänger schnell und immer schneller die Frische der Entschließung. Er ließ sich, auch diese Tatsache wird nicht erst jetzt hier erkannt, früh von der diplomatischen Krankheit anstecken. „Symptom: lebhaftes Schielen des Blickes von Zeitung zu Zeitung, von Fraktion zu

0076